

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mf. frei Haus Preis der einspaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 75 Pfg., von auswärts 1.00 Mf., Reklameteil 2.50 Mf.

Die Engländer im Schlepptau Le Ronds.

Verhandlungen in Oppeln.

Aus Oppeln wird uns geschrieben: Zur Stunde verhandelt man noch zwischen den Vertretern der deutschen politischen Parteien und der Intervallierten Kommission. General Le Rond und General Gratier verlangen nach wie vor die Räumung des Annaberges. Wenn die deutschen Parteien sich immer noch dieser Räumung widersetzen, so geschieht das einmal, weil die Räumung des Annaberges gar nicht eine Bedingung Le Ronds, sondern eigentlich eine Bedingung Korfantys ist, und es ist nur zu verständlich, daß der Selbstschutz auf Bedingungen Korfantys nicht eingehet. Wenn die Intervallierte Kommission mit einem Aufrüher vom Schlag Korfantys verhandelt, so ist das ja letzten Endes ihre Sache, und eine Angelegenheit ihres eigenen Geschmacks. Von der oberschlesischen Bevölkerung aber kann man nicht verlangen, daß sie gut heißt, was zwischen der Intervallierten Kommission und Korfanty vereinbart worden ist, denn die Tatsache einer solchen Vereinbarung kann einfach nicht bestritten werden, auch wenn General Le Rond ein über das andere Mal erklärt, daß er mit Aufrührern nicht verhandelt. Aus der Aufforderung des Generals Gratier geht klar hervor, daß hier die Stellungen geräumt werden sollen, weil die Polen darin eine Bedrohung erblicken. Zum andern muß aber auch beachtet werden, daß es sich vielleicht nicht so sehr um die Räumung des Annaberges selbst, als um das Prinzip handelt. Gewiß ist der Besitz des Annaberges strategisch von großem Wert, aber der Wert ist doch nicht so groß, als daß dadurch etwaige politische Komplikationen gerechtfertigt werden könnten. Nein, die Fragestellung ist eine andere. Die Frage ist einfach die: soll Korfanty oder soll der Selbstschutz das Land räumen? Wird in der Frage des Annaberges nachgegeben, so wird morgen die Räumung des Bahnhofts Kandzin, des wichtigsten Knotenpunktes, und übermorgen die Aufgabe eines anderen Geländes verlangt, während die Banden Korfantys nach wie vor im Lande schalten und walten und jetzt schon dran gehen, den vierten Aufstand vorzubereiten. Die Insurgenten scharen ziehen sich nämlich nicht zurück, sondern sie vergraben ihre Waffen und tauchen in den Dörfern plötzlich als friedliche Polen wieder auf, um zu gelegenerer Zeit ihr Insurgentenhandwerk wieder zu betreiben, um, wenn Korfanty wieder erneut rüft, die vergrabenen Waffen wieder herzuholen und sich wiederum in den Besitz des Landes zu setzen. Das ist es, was der Selbstschutz verhindern will, und das allein ist es, was die Intervallierte Kommission verhindern muß. Darauf kommt es an und auf nichts anderes.

Noch keine Einigung.

Berlin, 16. Juni. Die Verhandlungen zwischen dem Führer des deutschen Selbstschutzes

General Hoefer und dem Führer der englischen Truppen General Henneker dauern fort. Zu einer Einigung ist es aber bisher entgegen den Meldungen anderer Blätter nicht gekommen. Am Freitag tritt auch der deutsche Zwölferausschuss wieder zusammen und wird sich zur Erleichterung der Verhandlungen in Bermanenz erklären.

Die britischen Truppen in Oberschlesien.

London, 16. Juni. (WTB.) Reuter meldet: Die letzten britischen Nachrichten aus Oberschlesien lassen keine Besserung der Lage erkennen. Es sind keine Anzeichen vorhanden, daß die Polen ihr vor einigen Wochen gegebenes Rückzugsversprechen ausführen. Es scheint, daß Korfanty seine Leute nicht mehr in der Hand hat, und daß er seine Befehle nicht durchsetzen kann. Diejenigen alliierten Truppen, deren rückwärtige Verbindungen von dem guten Willen der Insurgents abhängig geworden sind, wurden wieder zurückgenommen, da ein solcher Zustand auf die Dauer nicht zugelassen werden konnte.

Die Londoner Zeitungen kommentieren die Meldungen über die gegenwärtige Lage in Oberschlesien einmütig dahin, daß England nunmehr sofort energische Maßnahmen ergreifen müsse, um in Oberschlesien aus dem Schlepptau Frankreichs zu kommen. Es gehe nicht an, ein Heer auf Englands Kosten in Oberschlesien zu unterhalten und durch Frankreichs Politik zur Unstätigkeit verdammen zu lassen. Auch die englischen Soldaten würden sich diese Zustände nicht mehr lange in Ruhe gefallen lassen.

Im Unterhause wurde mitgeteilt, daß die durchschnittlichen monatlichen Kosten für die britischen Truppen in Oberschlesien 77.000 Pf. Sterling betragen.

Die Polen täuschen den Rückzug vor.

Oppeln, 16. Juni. (WTB.) Die von der gesamten Grenze des Aufstandsgebietes vorliegenden Nachrichten lassen einen allgemeinen Abbau der Kampftätigkeit erkennen. Dieses Mandver ist jedoch keineswegs als eine Beendigung des Aufstandes einzuschätzen, sondern nur auf Täuschung berechnet, denn die Insurgenten verstecken in großen Massen Waffen und Munition in den Wäldern, um sie bei gegebener Gelegenheit wieder hervorzuholen. Die deutschen Bewohner der neutralen Zone und der von den Insurgenten geräumten Ortschaften werden von kleineren bolschewistischen Banden und von der polnischen "Gendarmerie" böse drangsaliert. Diese Feststellungen lassen erkennen, daß die Lage durch das neue Verhalten der Insurgents, die wohl nach der Anweisung ihrer Führer handeln, keineswegs entspannt, sondern vielleicht noch verschärft wird.

Durch das Einrücken der Engländer in Schemrowitz in der Gegend von Lublinz wurde die polnische Kampfstellung bei Pruska und Zembowiz zu Fall gebracht. Die englischen

Formationen sind jedoch zu schwach, um in allen Ortschaften die deutsche Bevölkerung gegen die polnischen Banden zu schützen.

In der Gegend Elguth-Tworkau und westlich Ratiborhammer kam es gestern noch zu Schießereien. Die Schichowitzer Brücke war gestern abend noch von einer polnischen Radfahrerabteilung besetzt. In Ferdinandshof, Zalesche und Poppitz sind gestern abend Engländer eingerückt.

In Ratibor sind Engländer eingetroffen. Klein-Althammer wurde von Engländern und Franzosen besetzt, Zalobswalde von Franzosen. Die Polen sind in Richtung Rauden abgezogen. In Zalenze, einer Vorstadt von Katowitz, sind Engländer eingerückt.

Es ist fraglich, ob sich die vorgeschobenen englischen Truppen lange in ihren neuen Stellungen halten können. Aus mehreren Orten, die sie vor einigen Tagen besetzt hatten, sind sie bereits zurückgezogen worden.

Dr. Rothenau über den Wiederaufbau

Berlin, 16. Juni. (WTB.) Der Reichsminister für den Wiederaufbau, Dr. Rathenau, gab heute im Reparationsausschuß des Reichswirtschaftsrats u. a. folgende Erklärungen ab:

Zunächst habe ich die Ehre, Ihnen zu danken für die Erklärung, die jüngst abgegeben worden ist, daß Sie vorbehaltlich aller Parteigegensätze die Absicht haben, in sachlicher Mitarbeit die Regierung bei ihren Aufgaben zu unterstützen. Die Reparation, die ihr auferlegt worden ist und das Heimatrecht, das ich bei Ihnen genieße, gibt mir das Recht, Sie um Erlaubnis zu bitten, Ihnen die Grundzüge und Aufgaben darzulegen, die sich an den Wiederaufbau Frankreichs knüpfen.

Sie wissen, daß eine Reihe von Aufträgen schwelen. Es handelt sich zunächst um eine Anzahl von

Holzhäusern, die ursprünglich auf 25.000 beziffert war und möglicherweise auch auf diesen Betrag kommt. Im Augenblick ist die Zahl der Häuser, die in Verhandlung steht, kleiner. Es wird sich zurzeit etwa um 5000 handeln. Eine französische Kommission reist in Deutschland umher, um Modelle zu besichtigen und es ist möglich, daß der Auftrag demnächst erteilt wird. Die Preisdifferenzen schwelen noch. Dieser Auftrag, den ich als einen Notauftrag bezeichnen möchte, ist in seiner materiellen Bedeutung nicht zu überschätzen. Es wird sich um eine Größenordnung von höchstens 10 oder 12 Millionen Goldmark handeln, somit um einen Umsatz, vor dem eine industrielle Unternehmung gewissen Umsangs heute nicht erschrecken sollte, ein Auftrag also, der für die gesamte deutsche Volkswirtschaft eine kleine Bedeutung hat.

Es war eine entschlossene und staatsmännische Tat des französischen Ministers der befreiten Gebiete, daß er sich entschlossen hat nach Wiesbaden zu gehen, und dort persönliche

Berhandlungen zu führen. Es war eine Tat, die in Frankreich nicht widerspruchlos geblieben ist. Auf beiden Seiten hat man mit voller Kohärenz die Schwierigkeiten anerkannt, die auf Seiten des Gegenparts bestanden. Die Verhandlungen waren in der Weise beabsichtigt, daß am ersten Tage die generellen Probleme verhandelt werden sollten, am zweiten unter Beziehung von Sachverständigen die Einzel-Probleme. Schon im ersten Tage haben wir das Programm geindert, und auch den zweiten Tag der Behandlung der generellen Fragen gewidmet.

Wenn es gelingen sollte, in Einzelverhandlungen, die jetzt beginnen werden, die Probleme zu überwinden, dann wird es nötig sein, zunächst einen Apparat zu schaffen, der reibungslos diejenigen Aufträge sammelt und aufnimmt, die ins von Frankreich gegeben werden. Es gibt 2 800 000 Sintires; diese 2 800 000 müssen im ersten Tag sein, ihre Wünsche und ihre Bedürfnisse in der richtigen Form an die deutschen Stellen zu bringen. Es wird sich also um einen Organismus handeln, der in großem Umfang in der Lage ist, Aufträge von Frankreich entgegenzunehmen und sie der Bearbeitung auf deutscher Seite zuzuführen. Ferner wird es nötig sein, in Deutschland eine solche

Organisation zu schaffen.

Die den berechtigten Ansprüchen genügt, die einerseits von verschiedenen Landesteilen auf Mitbeteiligung, auf der anderen Seite von verschiedenen Berufsständen an uns gestellt werden und von denen ein jeder zum Empfang von Aufträgen berechtigt ist. Industrie und Landwirtschaft sind berechtigt, auf Aufträge zu rechnen, aber ebenso ist das Handwerk berechtigt. Die Gewerkschaften haben das Recht, sich mit den Aufgaben auf das eingehendste zu befassen, und sie haben das Recht der Mitbestimmung in den Fragen der Arbeitsleistung.

Deutscher Reichstag.

115. Sitzung, 16. Juni.

Um Regierungstisch herum. Präsident Löb eröffnete die Sitzung um 2.20 Uhr. Entsprechend den Anträgen des Geschäftsausschusses wird die Genehmigung zur Strafverfolgung der Abgeordneten Ernst (U. S.), Rennmele (Kommu.), Reich (Kommu.) und Mittwoch (U. S.) nicht erteilt. Ein Antrag Hoffmann (Kommu.) verlangt die sofortige Entlassung des Abgeordneten Thomas (Kommu.), der wegen Hochverrats eine zweijährige Gefängnisstrafe in der Gesamtnahalt Landsberg i. Bayern verbüßt. Der Antrag wird mit 187 gegen 108 Stimmen der beiden sozialistischen Gruppen und der Kommunisten abgelehnt. (Psui-Klasse bei den Kommu.).

Regelung des Getreides mit Getreide.

Die allgemeine Aussprache ist geschlossen. Es wird abgestimmt über den § 1, die Anträge Herz (U. S.) und Müller-Franken (Soz.) auf Beibehaltung der bisherigen Form der Bewirtschaftung des Getreides werden abgelehnt. Über einen Antrag Dusche (D. Wpt.), dem § 1 folgende Fassung zu geben: Die bisherige Zwangswirtschaft für Getreide wird mit Beginn der neuen Ernte aufgehoben und die freie Wirtschaft eingeführt, was namentlich abgesprochen. Der Antrag wird mit 173 gegen 156 Stimmen bei drei Stimmenabstimmungen abgelehnt. Dafür stimmen die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei, Demokraten und die Bayerische Volkspartei. Der sozialdemokratische Antrag, die Umlage auf 4½ Millionen Tonnen festzusetzen, wird abgelehnt. In namentlicher Abstimmung wird ein Antrag Böhme (Dem.), Dusche (D. Wpt.), Bula (Btr.) mit 215 gegen 126 Stimmen angenommen, wonach die Höhe der Umlage auf 2½ Millionen Tonnen festgesetzt wird. Weiter wurde beschlossen, daß das erste Viertel der Umlage bis zum 15. Oktober abgeliefert sein muß. Die Anträge Müller-Franken (Soz.) und Herz (U. S.), wonach die von der Umlage nicht erfaßten Getreidemengen an die Reichsgetreideanstalt zu einem vom Reichstag festzugebenden Höchstpreis abgeliefert werden sollen, werden abgelehnt. Bei der Gegenabstimmung wurde § 1 mit 189 gegen 155 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmen nur Buntar, Deutsche Volkspartei und Demokraten. Das Ergebnis der

Abstimmung rief große Bewegung hervor.

Die Kommunisten riefen: Hermann abtreten!

Der Präsident erklärt, daß durch die Abstimmung dem Gesetz die Seele genommen sei. Da der Minister die Vorlage über nicht zutreffende, müßten die einzelnen Paragraphen weiterberaten werden.

Beim § 2 bestimmt Abg. Dr. Helm (D. Wpt.) die bisherige Zwangswirtschaft. Sie sei das Verlehrte, was es gebe. Sehr heftig, um den ungerechten Anbauschlach zu verhindern, um unsere Höchstleistung gegenüber dem Auslande. Bayern hat im Verhältnis zur Anbauschlach das Doppelte an Getreide abgeliefert als andere Gebiete. Zum Nebengang könnte man vielleicht innerhalb dreier Monate 1 Mill. Tonnen eintreiben, dann müßte man aber die Getreidewirtschaft freigeben.

Reichsnährungsminister Dr. Hermann: Die Zwangswirtschaft ist allerdings produktionsfeindlich, darum habe ich sie einen Schuß gemacht. Tropfend

hann man nicht sofort den Schritt in die freie Wirtschaft tun, das würde zu einer Erschütterung des Wirtschaftslebens führen, die man nicht verantworten könnte. In der Preisfrage bin ich der Landwirtschaft immer entgegen gekommen. Das Gesetz ist für mich nur eine Tempofrage und dieses Tempo muß sich richten nach der Leistungsfähigkeit der Verbraucher. Kein Redner hat angegeben, wie wir Brot zu erschwinglichem Preise beschaffen können. Ich sehe keine andere Möglichkeit, als die bisherige Form. Bei

guten Willen kann die

Landwirtschaft die Umlage tragen.

Der Minister stellt fest, daß die Kosten der Reichsgetreideanstalt 85 Millionen jährlich beitragen haben. Gegenüber den Aussprüchen des Abg. Herz über die angebliche Ausfuhr größerer Mengen von Hilfsgütern aus Ostpreußen teilt der Minister mit, daß die Ausfuhr nach Memel und Danzig ging, und daß nicht 835 210 Tonnen ausgeführt worden sind, sondern nur 835,2 Tonnen, das ist gerade der tauendste Teil von dem, was Herr Herz behauptet hat. (Lehr. Hört! Hört! und Bewegung.) Das leiste von Dr. Herz verlesene Schreiben ist überhaupt nicht abschicklich, sondern zurückbehält worden. (Hört! Hört!)

Die Landwirtschaft hat ihre Pflicht getan.

Abg. Dr. Herz (U. S.): Ich gebe zu, daß bei meinen Zahlen das Komma nicht enthalten war. (Lebhafte Rufe: Wah!) Mir kam es nach nicht auf die Höhe der Zahl an, sondern darauf, daß überhaupt ausgeführt wurde.

Abg. Dr. Helm (Bav. Wpt.): Man lasse den freien Handel zu, dann wird die Landwirtschaft das meiste leisten.

Abg. Amrös (Btr.): Bei Zulassung des freien Handels würde der Brotpreis auf das Dreifache steigen. Neue Lohnforderungen wären die Folge.

Nach weiterer Aussprache wird § 2 angenommen. Reichsnährungsminister Dr. Hermann erklärt, daß auf die besonderen Verhältnisse Ostpreußens Rücksicht genommen würde. Er teilt auf eine Anfrage mit, daß auf die besonderen Verhältnisse Ostpreußens Rücksicht genommen würde. Er teilt auf eine Anfrage mit, daß im laufenden Wirtschaftsjahr eine

Erhöhung des Brotpreises nicht in Betracht kommt. Diese kürzliche fristlose zu Beginn des neuen Wirtschaftsjahrs eintreten. Unter Umständen würde sie mehr als 50 Prozent betragen.

§ 50 bleibt unverändert. Das Gesetz wird in zweiter Lesung erledigt. Der Rest des Gesetzes wird unverändert angenommen.

Dann trat eine Pause bis 8 Uhr abends ein.

Preußischer Landtag.

29. Sitzung, 16. Juni.

Der Preußische Landtag führte die Beratung des Justizetats zu Ende. Es ging zuweilen recht lebhaft zu, zunächst bei der Rede des Volksparteiers Stendel, dessen temperamentvolle Art leicht den Widerruf der Linken herauftörte. Er stimmte zwar im allgemeinen den Ausschreibungen des Justizministers Am Bahnhoff von gestern zu, hatte aber doch allerlei Anstandungen im einzelnen vorzubringen. So hält er insbesondere eine allgemeine Bestimmung, nach der Freiheitsstrafen bis zu einem Monat in Geldstrafen umgewandelt werden können, für bedenklich, da er in der heutigen Zeit auf die abschreckende Wirkung von Gefängnisstrafen selbst in leichten Fällen nicht verzichten zu können glaubt. Ein großer Teil der Ausschreibungen des Redners war der Abwehr der gestrigen Angriffe des Abg. Hellmann gewidmet, wobei der Redner von rechts kräftige Unterstützung fand, während die Linke in lebhaften Zwischenrufen ihre Meinung zum Ausdruck zu bringen suchte. Nach einer kurzen Erklärung des Justizministers kann dann die Kommunistin Frau Hoffmann zur Worte und da ging es natürlich erst recht nicht ohne den üblichen Räum ab. Es war die schon hundertmal gehörte kommunistische Brandrede mit dem gleichfalls schon zum Eichs gewordenen Gruß an Sowjetrussland zum Schluß. Die Zurückstellung der kommunistischen Angriffe ließ sich Ministerialdirektor Fritze vom Justizministerium anlegen. Mit einer ausgezeichneten jährlischen Rede des Demokraten Hüptler-Aßhoff, der die einzelnen Fragen der Justizreform richtig beleuchtete und insbesondere verlangte, daß Polizeiausschüsse und richterliche Ausschüsse mehr in Einklang gebracht werden, schloß die heutige Sitzung.

Letzte Kreisnachrichten.

Essentielle Gemeindevertreterwahl in Dittersbach.

z. Dittersbach, den 15. Juni. Seitens des Gemeindewerandes sind die Schöffen Bergmann und Dittner und ferner 12 Personen anwesend. Zu Beginn der Sitzung verließ Schöffe Bergmann ein Schreiben des Gemeindewerber-Stellvertreters P. Hain, welches die Mitteilung enthält, daß dieser sein Amt als solcher niedergelegt. Auf einen Dringlichkeitsantrag hin wird sofort zur Erstwahl geschritten. Die Wahl fällt auf den Schöffen Dittner, der die Wahl annimmt und die Leitung der Versammlung übernimmt.

Es wird bekannt gegeben, daß die Gemeindevertretung eingeladen ist, an der Feier des 25jährigen Stiftungsfestes der Freiwilligen Feuerwehr am 20. d. Mts. teilzunehmen und daß die letzten Monatsberichterstattungen zu Bemängelungen keinen Anlaß gegeben haben. Als Gemeindewerber werden gewählt: 1. Bezirk: Kaufmann Martin Drescher, (Stellvertreter: Schneidermeister Dominik Loder). 2. Bez.: Kaufmann Martin, (Fischlermeister Klus). 3. Bez.: Kaufmann G. F. Müller, (Bergbauer Marx). 4. Bez.: Kaufbauer Hornig, (Buchbindermeister Mündt). 5. Bez.: Gutsbesitzer Bepert, (Buchdruckereibesitzer

Grafner). 6. Bez.: Kaufmann Friedr. Blümersam, (Frisörmeister Tisch). 7. Bez.: Gutsbesitzer Karl Biegel, (Betriebsassistent Paul Ester). 8. Bez.: Lehrer Burghardt, (Metzgermeister Matz). 9. Bez.: Lokomotivführer Alt, (Arbeitersektor Mischke). 10. Bezirk: Kaufmann Gustav Geisler, (Bäckermeister Ernst Mieger). 11. Bezirk: Lokomotivführer Bernhard Kühn, (Postbetriebsassistent Els). 12. Bez.: Oberbahnmeister Niediger, (Betriebsassistent Werner). 13. Bezirk: Stellenbesitzer H. Urban, (Lehrer Gansel).

Die von dem G. B. Schiller vorgetragene Jahresrechnung für 1919/20 schließt ab in Einnahme mit 1 224 265,76 M., in Ausgabe mit 1 170 520,97 M., dennoch mit einem Bestande von 53 744,79 M. Dem Rechnungsleger wird Entlastung erteilt, die nachgewiesenen Gutsüberbrückungen i. v. von 183 896,48 Mark werden nachträglich genehmigt und die als einziehbar nachgewiesenen Steuerreste im Betrage von 2756,19 M. niedergeschlagen. Den Schöffen wird die im Vorjahr festgesetzte Aufwandsentschädigung von je 100 M. pro Monat auch im neuen Rechnungsjahr bewilligt. Der bereits bestehende Ortsausschuss zur Bekämpfung der Tuberkulose wird ergänzt durch den G. B. Hanke, Fräulein Gräber, Eisenbahnarbeiter Leiser, Frau Weiß, Lehrer Schmidt, Gansel u. Schönbrunn. Seitens des katholischen Lehrercollegiums und des St. Vinzenzvereins sowie der G. B. Frauenhilfe sollen noch je ein Vertreter (Vertreterin) nominiert gemacht werden. Dem Ortsausschuss liegt die Aufgabe ob, eine Wustnits- und Fürsorgestelle für Lungenkrankende im hiesigen Ort zu errichten. Der Regierungshauptmann ist für im Jahre 1919 vorschreitweise gezahlte Einwohnerunterstützungen der Beitrag von 439,28 M., der reichsweit nicht gedeckt wurde, zu erstatte. Die Vertretung bewilligt diese Mittel. Den nicht auf Lebenszeit angestellten Gemeindebeamten werden die gesetzlich vorgeschriebenen Voransetzungen für die Befreiung von der Angestelltenversicherungspflicht zugestanden.

Mit der durch Ges. vom 17. Dezember 1920 vorge schriebenen Einführung in die Besoldungsklassen V bzw. VI derjenigen Polizeibeamten, die am 1. April 1920 16 Dienstjahre abgeleistet hatten, erklärt sich die Vertretung einverstanden und beschließt, für die Berechnung des Zubehörhalbs für die Gemeindebeamten den Durchschnittsatz auszuschlagen. Anwendung finden zu lassen. Polizeiwachmeister Hilbig soll die ab 1. Juli d. J. freiwerdende Stelle des in den Ruhestand versetzten Polizeiobervorwachmeisters Boumert erhalten und eine Polizei-Wachmeisterstelle zur Ausschreibung gelangen. Auch hier gibt die Vertretung ihre Zustimmung, lehnt aber den Vorschlag der Vorbereitungskommission entsprechend, die Besetzung der bereits genehmigten 6. Polizeibeamtenstelle ab. Das von der Prüfungskommission für die Provinz Ober- und Niederschlesien herausgegebene Nachrichtenblatt soll in einem Exemplare bezogen werden. Es wird dabei der Wunsch laut, eine einheitliche Wiederaufnahme der Tätigkeit der Preissprüfungsstellen im hiesigen Industriegebiet anzubauen.

Der mit dem Hausbesitzer Schneider getätigte Kaufvertrag betr. Ankauf des Grundstücks Schweißer Straße 27 zum Preise von 30 000 Mark und eines Teiles des Nachbargrundstückes in noch feststellendem Umfang zum Preise von 3 M. je Quadratmeter wird genehmigt und zur Ausfassung des Grundstückes die Schöffen Bergmann und Dittner autorisiert. Der jährliche Zuschuß an die vier Grundverreinigungen von je 25 M. auf je 100 M. ist festgesetzt.

Für den Abschluß einer Feuerdeunfall-Versicherung für die im Interesse der Freiwilligen Feuerwehr benötigten vier Pferde sind 256 M. Brüme pro Jahr erforderlich (jedes Pferd ist mit 16 000 M. versichert). Die verlangten Mittel werden genehmigt. Nachträglich bewilligt werden die 2000 M. befragten Kosten für Herstellung eines Schachthofs in der Sänglingsfürsorgestelle. Es wird ferner beschlossen, die Gemeindevertreter vorläufig (bis nach erzielter aufsichtsbehördlicher Genehmigung der neuen Steuerordnung) nach den alten Zächen zu erheben. Ein Abkommen mit dem Hausbesitzer Frenzel wegen Einleitung von Transfusien seines Grundstückes in den Regenwassergraben des Gemeindegrundstückes Schweißer Straße 4 findet ebenfalls Zustimmung. Zur Bezahlung von Erzähmung zu für die Nachwachstümmer werden die notwendigen Mittel bereitgestellt.

An dem am 1. Juli er. in Breslau tagenden Provinzialverbande Niederschlesien im Pr. Landgerichtstage soll die Gemeinde Dittersbach durch G. B. Abgeordneten Schiller vertreten werden. Den Fortbildungskräfte Schmid, Bartilla und Wartus werden für die Teilnahme einer Besichtigung der Linke-Hellmann-Werke in Breslau im Interesse der Fortbildungsschule bestellt nach Maßgabe der hier befindenden Reihenwohnung bewilligt. In Stelle des nach Neubau verzogenen Kaufmanns Bartilla wird G. B. Mischke in den Sachverständigen-Ausschuss zur Festsetzung einer Höchstgrenze für Wettinsteiger-Saalhöfen gewählt. Einem Einpruch der hiesigen Saalhöfchäder gegen die doppelten Heranziehung zur Erbversteigerungssteuer (Guts- und Saalsteuer) soll nach Prüfung in nächster Sitzung näher getreten werden. Um 7½ Uhr Schluß der Sitzung.

10. Gottsberg. Spende. Der Kardinal-Fürstbischof Dr. Bertram hat aus Anlaß seines letzten Besuches dem katholischen Pfarramt 5000 Mark beiefs Verteilung an die armen Kinder der Parochie Gottsberg gespendet.

Wettervorhersage für den 18. Juni: Veränderlich, windig, aber nur stürmische Regen.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: V. Müns, für Redakte und Kritik: G. Anders, sämlich in Waldenburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 139

Freitag den 17. Juni 1921

Beiblatt

Höflichkeit am Posthalter.

Das Publikum muß die Briefmarken kleben.

Unlängst, schreibt das „Berl. Tagebl.“, mache jemand den schüchternen Versuch, an einem Posthalter zwei Postanweisungen aufzugeben. Da er sich in den beständig wechselnden Tarifen nicht zuretfand, so überließ er dem gerade diensttuenden Beamten die Aufgabe, die erforderlichen Marken auf die Anweisungen zu kleben. Er wurde aber mit strengem Blick zurückgewiesen und es wurde ihm bedeckt, daß er sich dieser Pflicht selbst zu unterziehen habe. Der Beamte schob ihm vier Marken zu und forderte die ordnungsmäßige Beklebung. Er selbst hatte zwar im Augenblick nichts zu tun, da niemand sonst am Schalter stand; er hatte auch einen nassen Schwamm vor sich, mit dem das Kleben rasch vorgenommen werden konnte, aber er sah ungerichtet zu, wie sich der „Publikus“ dem unchristlichen Geschäft, die Klebmasse von vier Marken mit der Zunge anzuseuchen, unterzog. Da es etwähnt erschien, die Frage klarzustellen, ob der Schalterbeamte berechtigt war, diesen Art der elementarsten Höflichkeit gegenüber dem Publikum von sich abzuwälzen, so erlaubte sich der „Publikus“ eine Anfrage an den Reichspostminister Giesberts in dieser Angelegenheit zu richten. Nach Rückfragen und Verhandlungen erhielt er schließlich folgende, vom 13. Juni datierte Antwort des Herrn Reichspostministers:

„Nach § 50 der Postordnung hat der Absender einer Postanweisung vor ihrer Einlieferung zur Post die erforderlichen Freimarken aufzukleben. Diese Vorschrift, die auch auf den Postanweisungsvordrucken an der für die Freimarken bestimmten Stelle zum Ausdruck kommt, ist seinerzeit eingeführt worden, um eine schnelle Abfertigung des Publikums am Schalter zu erzielen, und hat sich nach den Erfahrungen der Postverwaltung durchaus bewährt. Ein Verstoß des Schalterbeamten gegen die Vorschriften liegt somit nicht vor. Es ist dem Landtag gefügt, des Aufnahmbeamten anheimgestellt, dem Auflieferer im einzelnen Falle entgegenzukommen. Das Personal tut dies auch, da es klagen, wie die von Ihnen vorgebrachte, bis jetzt nur in seltenen Fällen hier eingekommen sind. Jedenfalls hätte der Beamte, wie er angibt, Ihnen auf Ersuchen die Benutzung seines Markenfenzers nicht verweigert. Ein

solches Ersuchen sei aber Ihrerseits an ihn nicht gerichtet worden.“

Der kurze Sinn dieser etwas gewundenen Antwort ist, daß der Reichspostminister nicht den Mut hat, die Schalterbeamten auf die elementarsten Pflichten der Höflichkeit gegenüber dem die Post in Anspruch nehmenden Publikum hinzuweisen. Immerhin empfehlen wir allen, die sich in einem ähnlichen Falle befinden sollten, von dem Schalterbeamten die Benutzung seines Markenfenzers zu beanpruchen. Dass die Beliebtheit der Reichspost durch derartige Geslogenheiten der Schalterbeamten außerordentlich gefördert wird, darüber dürfte sich auch Herr Giesberts klar sein.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 17. Juni 1921.

* **Steuerpflcht und Ueberstunden.** Zur Klärstellung teilt uns das Finanzamt Waldenburg mit, daß die Abzugsfreiheit der besonderen Entlohnungen für Arbeiten, die über die für den Betrieb regelmäßiger Arbeitszeit hinaus geleistet wurden, nur für den Steuerabzug vom Arbeitseinkommen Gültigkeit hat. An der Steuerpflcht der für die Leistung von Ueberstunden, Ueberarbeiten, Sonntagsarbeit und für sonstige, über die regelmäßige Arbeitszeit hinausgehende Arbeitsleistungen gewährten besonderen Entlohnungen ist nichts geändert worden; das aus der Leistung von Ueberstunden usw. erzielte Einkommen unterliegt der Besteuerung genau so wie das übrige Einkommen. Soweit die Aufnahme des Ueberstundenverdienstes in die Lohnlisten seitens der Arbeitgeber und die Angaben in den Einkommenssteuererklärungen seitens der Arbeitnehmer irrtümlicherweise unterlassen sein sollten, wollen die Arbeitgeber und Arbeitnehmer wegen entsprechender Berichtigung der Lohnlisten und Steuererklärungen unverzüglich beim zuständigen Finanzamt vorstellig werden.

* **Tabaksteuer.** Die mit Tabak bepflanzten Grundstücke sind der Steuerstelle des Bezirks spätestens bis zum Ablauf des 15. Juli anzumelden. Für Grundstücke, die nach diesem Zeitpunkt gepflanzt werden, hat die Anmeldung spätestens am dritten Tage nach Beginn der Pflanzung zu erfolgen. Die Vordrucke zu den Anmeldungen werden den Gemeindebehörden von den Amtsstellen unentgeltlich geliefert, die Anmeldungen können bei den Gemeindebehörden abgegeben werden.

* Die geplante Erhöhung der Versicherungspflichtgrenze in der Angestellten-Versicherung wird seitens der Lebensversicherungsunternehmen wiederum zu einer lebhaften Agitation für den Abschluß von Lebensversicherungsverträgen bemüht. Durch ganz einseitige Schilderungen der Vorteile der Lebensversicherung und der angeblichen Nachteile der Angestelltenversicherung wird Beunruhigung in die Reihen der Angestellten getragen und das Ansehen der Angestelltenversicherung schwer und gänzlich ungerechtfertigt geschädigt. Aber auch dem einzelnen drohen durch die oft recht wahllose Werbearbeit der Lebensversicherungsunternehmungen empfindliche Schädigungen. Wie die Erfahrung gelegentlich der Bearbeitung der anlässlich der letzten Erweiterung der Versicherungspflichtgrenze auf 15 000 M. gestellten Befreiungsanträge von der eigenen Beitragsleistung gezeigt hat, hat sich eine große Anzahl von Angestellten bewegen lassen, Versicherungsverträge abzuschließen, obwohl diese Versicherungen nach Lage des Gesetzes keine Befreiung von der eigenen Beitragsleistung erwirken könnten. Insbesondere betrifft es die Angestellten, die schon vor Inkrafttreten des Gesetzes vom 31. Mai 1920 versicherungspflichtig gewesen und es ohne Unterbrechung geblieben sind. Sie sind dann mit der Beitragsleistung zur Angestelltenversicherung und zur Lebensversicherung belastet, können in den meisten Fällen letztere nicht mehr aufrechterhalten und sind genötigt, sie unter finanzieller Einbuße aufzugeben oder herabzusetzen. Ferner wird häufig die Beobachtung gemacht, daß Angestellte, die bereits von der eigenen Beitragsleistung befreit sind, von den Lebensversicherungsunternehmungen veranlaßt werden, zu ihren die erste Befreiung begründenden Lebensversicherungsverträgen abzuschließen mit der Angabe, daß nach Erhöhung der Versicherungspflichtgrenze der für die Privatversicherungen aufzuwendende Prämienbetrag den Angestelltenbeitragshälften entsprechen müsse, wie sie nach Inkrafttreten des geplanten Erweiterungsgesetzes nach dem dann geltenden Beitragsräumen zu zahlen sein werden. Diese Angaben sind unrichtig. Die einmal ausgesprochene Befreiung wirkt solange wie der sie begründende Lebensversicherungsvertrag unverändert in Kraft ist, ohne Rücksicht auf spätere Gehaltssteigerungen.

Kreiskartell Waldenburg des Deutschen Beamtenbundes. Man schreibt uns: In der letzten Vorstandssitzung gab Lehrer Bäckel (Rosenau) Bericht über die wichtigsten Verhand-

Der Winnedesche Komet.

Nach astronomischer Berechnung am Anfang Juni 1921 der Winnedesche Schweifstern wieder sichtbar werden. Die Hamburger Sternwarte in Bergedorf hat den Kometen vor kurzem im Sternbild des Schwanus gefunden, und zwar als lichtschwaches Pünktchen zehnter Sterngröße. Er bewegt sich auf das Sternbild des Pegaus zu, und sein Schweif kann möglicherweise um die Mitte dieses Monats die Erde streifen oder einhüllen. Vielleicht wird uns die eine oder andere Lichterscheinung in der Nacht Kunde von dem Durchgang geben; in größerer Zahl aufleuchtende Meteorre und verfärbte sogenannte Dämmerungserscheinungen. Letztere röhren, wie der „König. Bg.“ reichtet, vom Eintragen feinstcr toxischer Staubteilchen in die obersten Schichten der Erdatmosphäre her, welche, von der bereits untergegangenen Sonne beleuchtet, schwache Helligkeit spenden. Dass die Erde diesmal mit dem Schweif des Kometen zusammenstossen kann, hat seinen Grund in der beständigen Flucht des Schweifsterns vor der Sonnenähnlichkeit. Im Jahre 1819 wurde er von Bons in Marseille entdeckt, und Ende (Berlin) stellte seine Bahn als Ellipse fest, sowie, daß er zur Gruppe der Jupiterkometen gehört, die ihren Bogen zwischen der Sonne und dem Planeten Jupiter ziehen. Damals kam der Schweifstern bei größter Sonnenähnlichkeit, im sogenannten Perihel, unserm Tagesgestirn auf rund 20 Millionen Kilometer nahe, hat aber inzwischen alle fünf Jahre diesen Abstand um einen bestimmten Betrag vergrößert, so daß heute die Entfernung 130 Millionen Kilometer nicht. Dadurch treibt er aber jetzt die Erdbahn, und weil unser Planet Mitte Juni sich in der Gegend der Kometenbahn befindet, ist eine Begegnung mit dem Schweif des Sterns oder den Ausläufern zu erwarten. Hat aber schon der technisch festgestellte Durchgang der Erde durch den Schweif des Halleyschen Kometen 18/19. Mai 1910 keinerlei nennenswerten Einfluß auf

die Gasblüte der Erde gezeigt und nur stärkere Sternschnuppenfälle und verfärbte Dämmerungserscheinungen gebracht, so dürfte der jetzige — zudem noch zweifelhafte — Durchgang im äußersten Falle ähnliche Lichterscheinungen bringen. Die neuesten Forschungen über den Bau der Kometen ergaben auf Grund der Spektromalysie und stereoskopischen Photographic folgendes: So wie die in den Parabolalagen sich drehenden Nasensprenger (Turbinen) das Wasser ringsum als Spritzer, an der Spitze gerundeten Regel ausstreuen, so strömen aus dem sich drehenden Kopf des vorneilen Kometenkerns äußerst seine Staubteilchen der Sonne entgegen. Ähnlich aber den Wasserröhrchen des Nasensprengers, welche die Schwerkraft zur Erde zieht, wird der ausgestoßene Kometenkern durch den Lichtrud der Sonnenstrahlen gezwungen, umzulehnen; er umhüllt dabei als Lichtblase den Kern und bildet dann nebst Gasen und zurückbleibenden größeren Teilen den langgestreckten Schweif. Nach den Forschungen des Astronomen Bredt in Berlin, die auch mit allen neuen Beobachtungen und Untersuchungen im Einfluss siehen, werden in der Hauptsache drei Arten Schweife unterschieden: seine gerade, aus Wasserstoff oder noch leichteren Gasen, gebogene hellere aus Kohlenwasserstoffen und Dämpfen leichter Metalle (insbesondere Natrium, bei großer Annäherung an die Sonne) und schließlich solche aus Schwefelkohldämpfen, die z. B. im Septemberkometen 1882 spektroskopisch nachgewiesen wurden. Es ist dann noch ein vierter abnormaler Typ aufgestellt worden, der aus großen Partikeln bestehend, in Bezug auf letztere der Stoßkraft des Sonnenlichts nicht mehr unterliegt. Die interessanteste Beobachtung mache man 1846 beim Biela'schen Kometen, der sich unter den Augen der Astronomen in zwei Schweifteile spaltete, später aber nicht mehr zur errechneten Zeit wiederkehrte. Dagegen erschien im Sternbild der Andromeda am die Zeit ein Meteorregen von seltener Pracht, der nichts anderes sein konnte als der Rest des aufgelösten Ko-

meten, der immer noch nach himmlischen Gespenste seine Bahn zog.

* Die Robinsoninsel als Nationalpart. Juan Fernandez, die berühmte Insel des Romanhelden Robinson Crusoe, auf der dessen Vorbild, der Matrose Selbit von 1709 bis 1710 als Einzeldler lebte, soll jetzt, nachdem sie im Laufe der Jahrhunderte als Jesuitenzulustätte und Verbrennungsstätte gedenkt hat, zu einem chilenischen Nationalpark werden. Die etwa 565 Kilometer von Valparaiso entfernte Insel ist, so entnehmen wir einem Bericht von Dr. Friederich Knauer in der Monatsschrift „Natur und Kultur“, 95 Quadratkilometer groß, hat im Westen grasige Flächen, im Osten Gebirge und Wälder, an der Nordküste einen guten Hafen und ist für die Naturhistoriker von großem Interesse, von Naturforschern daher auch wiederholt schon besucht worden. Juan Fernandez bildet für die Palmen im Westen Amerikas die äußerste Südgrenze; eine Palme (Chontal) kommt nur auf dieser Insel vor. Von den auf der Insel zu findenden Pflanzenarten sind nahezu ein Drittel epidemisch, d. h. der Insel allein eigentümlich. Die Farne überwiegen und erreichen noch Baumhöhe. Von Vögeln kommt ein Tyrann und ein Kolibri nur auf Juan Fernandez vor. Auch verschiedene Räder und andere Insektenarten sind der Insel eigentümlich, wenn nun Juan Fernandez zum Nationalpark erklärt ist, ist das gewiß sehr zu begrüßen; es ist nur zu befürchten, daß die Insel, die ja auch verschiedene Anziehungspunkte für den Fremdenverkehr besitzt, große Hotels und Vergnügungsläden erhalten soll und dadurch die doch nicht allzu große Insel an ihrer unberührten Kulturlandschaft erledigt wird. Jedenfalls wird man die anderen Inseln der ganzen Gruppe, besonders die zwei nächst größeren, die 85 Quadratkilometer große Isla Guaera und die 50 Quadratkilometer große Isla Clara oder Goat Island, in das Schutzgebiet einbeziehen müssen.

ungen der letzten Sitzung des Vorstandes des Provinzialkartells. Eingehend wurde dann noch einmal die Frage der Veranstaltung einer öffentlichen Protestkundgebung aller Mitglieder wegen der Ortsklasseneinteilung erörtert und beschlossen, die Protestversammlung am Sonntag den 26. Juni, mittags 12 Uhr, auf dem Marktplatz in Waldburg abzuhalten. Die einzelnen Ortskartelle rüden geschlossen zu dieser Kundgebung an, zu der u. a. der Regierungspräsident, der Landrat des Kreises und die schlesischen Abgeordneten eingeladen werden. Das Kreiskartell erwartet bestimmt, daß sich alle Mitglieder der Ortskartelle daran beteiligen, damit es eine eindrucksvolle Kundgebung wird. Vieles steht für die Beamten- und Lehrerschaft auf dem Spiele. Es handelt sich nicht nur darum, dafür einzutreten, daß eine den tatsächlichen Leuerungsverhältnissen des Kreises entsprechende Einstufung erfolgt. Die Beamten- und Lehrerschaft hat allen Grund, Geschlossenheit zu zeigen. Nach sicheren Quellen wurde in einer am 7. und 8. Juni in Berlin stattgefundenen Sitzung des Reichsstatistischen Amtes erwähnt die Frage inbetracht gezogen, sogar Orte, die schon höher eingestuft sind, wieder in eine niedrigere Ortsklasse zu versetzen. Danach ist also noch gar nicht einmal gewiß, ob die Stadt Waldburg und die bereits höher eingestuften Orte in ihrer bisherigen Ortsklasse verbleiben; wahrlich Grund genug, daß alle Beamten und Lehrer, soweit sie nicht ganz dringend verhindert sind, sich an der beschlossenen Protestkundgebung beteiligen. Erfreulich ist, daß sich der Kreisverband der Kriegsverletzten und die Gewerkschaft der Eisenbahner, die an der Ortsklasseneinteilung interessiert sind, sich an der Kundgebung beteiligen werden.

* Luther-Festspiel. Dem Chrenauschus des Luther-Festspiels gehören aus unserer Gegend an Superintendent Biehler (Charlottenbrunn), Pastor prim. Hörter hier, ferner der frühere Gymnasialdirektor Dr. Friedrichs (Breslau), Dr. Kühnemann, Universitätsprofessor, der durch seinen letzten Vortrag besonders den Hörern der Volkshochschule in guter Erinnerung ist. Da die Nachfrage nach den Eintrittskarten sehr stark ist, empfiehlt sich die Voranmeldung unter Benutzung der Gutscheinhefte oder durch Bereitstellung durch G. Meisters Buchhandlung (G. Knorr) hier. Fünf Tage vor dem Vorstellungstage muß die Käste der gewünschten Karten an die Geschäftsstelle gesandt werden, und ein bis zwei Tage vor der Vorstellung können dann die Karten in G. Meisters Buchhandlung (G. Knorr) abgeholt werden.

* Veranstaltungen des Bades Salzbrunn in der Woche vom 19. Juni bis 25. Juni 1921: Außer den regelmäßigen Konzerten Sonntag den 19. Juni, nachmittags 4-6½ Uhr Promenadenkonzert. Abends 7½ Uhr Theater: „Die Prinzessin vom Nil“ Operette von Holländer. — Montag den 20. Juni, abends 8½ bis 10 Uhr Promenadenkonzert. — Dienstag den 21. Juni: Dienstfreier Tag der Bergländer. Abends 7½ Uhr Theater: „Baby Windermere“ Fächer von Oscar Wilde. — Mittwoch den 22. Juni, abends 8 Uhr im Theaterpalais: 2. Sinfoniekonzert der Kurkapelle. Sonnabend: Gertrud Bildner, Klavier. — Donnerstag den 23. Juni, abends 7½ Uhr Theater: „Die Prinzessin vom Nil“, Operette von Holländer. — Freitag den 26. Juni, abends 7½ Uhr Theater: Gesamtaufführung zur 700-Jahr-Feier „Die verschwundene Glocke“ von Gerhard Hauptmann. — Sonnabend den 25. Juni: Morgenmusik nur von 7-8 Uhr. Die Nachmittagskonzerte fällt aus. Abends 7-10 Uhr: Fackelwagenfahrt, Fackelwagen, Beleuchtung, Feuerwerk. Nächste Woche und Anzeigen. Aufführungen vorbehalten. Bei ungünstigem Wetter finden die Konzerte in der Eisenshalle statt.

Aus der Provinz.

op. Konzerte. Ein schreckliches Unglück ereignete sich in der Familie des Stellenbesitzers Franz in Witzeldorf; dessen 18-jährige Tochter wollte Brötchen und sie bemerkte nicht, daß aus der Feuerung des Backofens heraus ihre Kleider in Brand gerieten. Im nächsten Moment stand sie über und über in Flammen und eilte so aus dem Hause. Obwohl Nachbarn helfend hinzusprangen, hatte das Mädchen bereits so starke Brandwunden am Körper erlitten, daß sie nach der Überführung in das Krankenhaus verstarb.

Schmiedeberg. Neugründung in der Porzellanindustrie. Die seit 1871 bestehende Firma Gebr. Bohl, Porzellanfabrik in Schmiedeberg i. R., ist durch das Bankhaus Eichborn u. Co. Breslau in eine A.-G. mit 5 000 000 M. Kapital umgewandelt worden. Den ersten Aufsichtsrat bilden folgende Herren: Dr. Kurt von Eichborn in Firma Eichborn u. Co., Breslau, als Vorsitzender, ferner der Vorbesitzer Geza von Petenyi in Bautzen, Justizrat Dr. Bruno Allof, Hirschberg i. Schl., und Reg.-Rat, Generaldirektor a. D. Gustav Reinhard, Hirschberg.

Wörlitz. Auf tragische Weise ums Leben gekommen ist der Rittergutsbesitzer Förster in Witzeldorf. Er kam im Wagen mit seiner Frau vom Kirchhofe, wo er die Gräber seiner gefallenen Söhne bepflanzt hatte. Durch ein Auto scheute das Pferd und wurde unruhig. Als nach kurzer Zeit ein Radfahrer mit einem umständlichen Gerät auf dem Rücken angesurft kam, häumte sich das Pferd auf und setzte dann im Galopp die Chaussee hinauf. An einem Baum wurde die Achse verbogen. Über weiter ging die wilde Fahrt, bis das Gefährt an einen Schuppen anprallte. Förster wurde herausgeschleudert und verstarb nach wenigen Minuten. Seine Cheftau hat leichtere Verlebungen davongetragen. Der Wagen ist vollständig zertrümmert, nur das Pferd ist unbeschädigt.

Bunzlau. Das Bunzlauer Tongeld. Die Löffersstadt Bunzlau hat nunmehr ihr Tongeld, wie die Stadt Meissen ihr Porzellangeld hat. In den allernächsten Tagen gelangen in Bunzlau aus heimischem Ton hergestellte 5-, 10-, 25- und 50-Pfennig-Stücke als Bunzlauer Notgeld zur Ausgabe. Die Tongeldstücke sind nach längeren Versuchen in der hiesigen Keramischen Fachschule nach den künstlerischen Entwürfen des an der Anstalt tätigen Professors Waldeyer angefertigt worden. Die Tongeldstücke haben das Aussehen von Kupfermünzen. Die 50-Pfennig-Stücke haben die Größe und Stärke der Aluminium-50-Pfennig-Stücke. Sie tragen auf der einen Seite eine bis fast an die Peripherie reichende große 50 mit der Bezeichnung Pfennig. Die andere Seite trägt eine Abbildung des berühmten Bunzlauer „Großen Löffes“ mit der Umschrift Bunzlau und der Jahreszahl 1921. Auch die übrigen drei Tongeldstücke, die die Größe der Nidels-Zehn- und Fünfpfennigstücke aufweisen, tragen auf der einen Seite die Ziffer ihrer Wertbezeichnung und auf der Bildseite Symbole der hiesigen Tonindustrie. So weist das 25-Pfennig-Stück die typische „Bunzlauffaffeplatte“ auf, während das 10-Pfennig-Stück eine Abbildung der uralt Löfferscheibe mit einem Blumengesäß zeigt. Das 5-Pfennig-Stück trägt das dreitürmige Bunzlauer Stadtwappen.

Bunte Chronik.

Modernes Schmugglerium.

Auch auf dem Gebiete des Schmuggels, der einst nur auf verschwiegenen Gebirgspfaden, mit geschwärzten Gesichtern, Revolver und Dolch im Gürtel und schönen Mädchen als Lockspeise für die Hölzer durchgeführt wurde, haben wir uns inzwischen kräftig modernisiert. Das zeigen die heutigen Zustände an der deutschen Westgrenze. Wie umfangreich der Schmuggelbetrieb dort noch ist, zeigen folgende Zahlen: Die Überwachungsorgane des Reichsbeauftragten für die Überwachung der Ein- und Ausfuhr erklärten im Monat April Waren in einem Schätzungsvalue von 18700000 Mark für verfallen. Daneben wurden Sicherstellungen für Waren ausgesprochen, die etwa einen Wert von 47 Millionen repräsentieren. Unter den verfallen erklärten Waren nehmen Schmuckstücken mit 1740000 Mark den höchsten Wert ein; es folgen Gemüse und Obst mit 1300000 Mark und Kaffee mit rund 1 Million. Wein und Spirituosen wurden mit einem Werte von je 880000 Mark für verfallen erklärt, Zigarren und Zigaretten von 880000 Mark, lebendes Vieh mit 880000 Mark. Zollverschärfungen und Zollverwertungen stehen diesem Erfolge nur mit der bescheidenen Summe von 900000 Mark gegenüber. Am stärksten war die Beschlagsmöglichkeit in der Inspektion Aachen-West, wo in 975 Fällen zu Verschärfungen und Sicherstellungen geschritten wurde. Die allein von dieser Inspektion angefaßten Waren haben einen Schätzungsvalue von 5½ Millionen.

Tragischer Ausgang der Dessauer Ruderregatta.

Die Regatta des Mitteldeutschen Regattaver eins auf der Elbe bei Nohra hat durch einen schweren Unglücksfall, der einem Ruderer das Leben kostete, ein vorzeitiges Ende gefunden. Kurz vor Beginn des zehnminütigen Rennens legte ein Gewitter, von einem Orkan begleitet ein, so daß der Wellengang auf der Elbe sehr hoch war. Trotzdem wurden die Boote vom Start gelassen. Mitten im Rennen entfuhr sich dann noch ein schweres Hagelwetter auf die Ruderer und es dauerte nicht lange, so waren je ein Boot vom Rathenower R. C. und von der Merseburger Rudergergesellschaft voll Wasser und verlassen. Der des Schwimmens nicht fähige Steuermann der Merseburger R. C. ging unter und mußte ertrinken, da die Regattaleitung nichts tat, um dem Verunglückten Hilfe zu bringen. Die übrigen retteten sich durch Schwimmen. Die moralische Schuld an diesem bedauerlichen Unglücksfall trägt die Merseburger R. C., die einen Rutschchwimmer in ein Rennboot setzte. Gerade beim Ruder- und Segelsport sollte es überstiegen Grund für sein, nur Mitglieder aufzunehmen, die Schwimmer sind.

Die größte Glocke des Berliner Doms ist gesprungen und zerstört. Ihr letzter Dienst war das Trauergeläut für die verehrte Kaiserin Auguste.

Victoria. Die Glocke war wohl die schönste in ganz Berlin und gewiß eine der größten mit einem Gewicht von 3510 Kilogramm und einem Durchmesser von 184,5 Zentimeter. Geschichtlich werden ihr wenige an Alter naheliegen; denn sie trägt als Inschrift das Jahr 1471. Als Friedrich der Große 1747 den Dom im Lustgarten neu aufrichten ließ, erhielt die Glocke ihren Platz in der Domkuppel; 1904 nach Vollendung des neuen Domes wurde das Geläut auf dem Turm am Lustgarten nach dem Alten Museum zu angeordnet. Die Form der Glocke hält sich in schlichten, edlen Massen und trägt die sinnige charakteristische Inschrift: „Dules melos tango — sanctorum gaudia pango — Osanna in excelsis.“ (Süß ist die Weise, die ich Klinge, der Heiligen Freuden ich beige, Hosanna in der Höhe.) Wertvoll für die Glockengeschichte des Domes bleibt, daß schon 1765 bei dem Trauergeläut für die Königin Sophie Charlotte eine Domglocke gesprungen ist.

Die Überschwemmung von Pueblo.

Wie berichtet, ist die 45 000 Einwohner zählende Stadt Pueblo in Colorado, die gewöhnlich das „Pittsburg des Westens“ genannt wird, von einer durchbaren Überschwemmungskatastrophe heimgesucht worden. Auf die Kunde von dem Unglück sandte eine Zeitung in Denver einen Berichterstatter im Flugzeug ab, der das grausige Bild der Zerstörung aus der Vogelperspektive in seiner ganzen Ausdehnung beobachten konnte und eine farbige Schilderung des schrecklichen Vorganges liefert. Um 5 Uhr nachmittags, zwei Stunden, nachdem die Nachricht von einem Wolkenbruch, 25 Kilometer von der Stadt entfernt, bekannt geworden war, erließ die Stadtverwaltung plötzlich eine dringende Warnung, daß das Wasser reißend schnell steige und daß man sich retten möge. Einige Minuten später waren die Fluten des Arkansasflusses, der sich bei Pueblo mit dem Fountainflusse vereinigt, so ange schwollen, daß sie alle Brücken wegrissen und in die Stadt eindrangen. Zwei Stunden später war Pueblo durch ein die Stadt umbrandendes Meer von jeder Verbindung mit der Außenwelt abgeschlossen. Die Hauptstraßen hatten sich unterdessen in reißende Ströme verwandelt, die bis zum zweiten Stockwerk der Häuser emporreichten. Drahtlose Berichte von dem Unglück, bei dem man die Menschenopfer auf mehrere Tausend und den Sachschaden auf 100 Millionen Dollar schätzt, hatten unterdessen das 200 Kilometer entfernt gelegene Denver erreicht, und ein Flieger, der abgesandt wurde, erblickte die grausige Szene unter sich. Das Geschäftsviertel von Pueblo war mit noch ein Chaos von Schlam und Trümmern. Die Bahnhofstation war eine Insel, die über die 15 Fuß hohen Fluten hinausragte, und in den trüben Wassern wirbelten ganze Holzhäuser umher, kreisten die verschiedenen Gegenstände mit Leichen vermengt. Es wurde dann ein ganzes Flugzeuggeschwader mobil gemacht, das in der Nähe der Stadt landete und bei den Rettungsarbeiten half. Zu den Verwüstungen durch das Wasser hatten sich auch bald die nicht minder furchtbaren Mächte des Feuers gesellt. Es war ein schauriger Anblick, wie die brennenden Holzhäuser, zu wüsten Trümmerhaufen durcheinander geworfen, mit ihren trüben Flammen die Bilder der Zerstörung in der Nacht beleuchteten. Bei den ersten Rettungsarbeiten wurden etwa 200 Leichen geborgen; viele Personen, die man bereits tot glaubte, hatten die Telegraphenstangen erliefert und hingen an diesen im Zustande der größten Erstickung. Da Pueblo auf einem Terrain gebaut ist, das viele Hügel aufweist, so konnte der größte Teil der Bevölkerung auf diesen Erhebungen Rettung finden.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 19. Juni (4. Sonntag nach Trinitatis), vorm. 8½ Uhr Beichte und Peter des hl. Abendmahl's, vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn, vorm. 10½ Uhr Kindergottesdienst baselbst: Herr Pastor prim. Leyländer. Vorm. 8½ Uhr Gemeindegottesdienst, vorm. 10 Uhr Kurgottesdienst in der Kapelle zu Bad Salzbrunn: Herr Pastor Zeller. Nachm. 4½ Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Seitenbörn: Herr Pastor prim. Leyländer. — Mittwoch den 22. Juni, vorm. 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl's in der Kirche zu Nieder Salzbrunn, abends 7½ Uhr Bibelstunde baselbst: Herr Pastor prim. Leyländer. — Donnerstag den 23. Juni, abends 8 Uhr Bibelstunde in der Kapelle zu Bad Salzbrunn: Herr Pastor prim. Leyländer.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.

Sonntag den 19. Juni, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Abendmahlseier: Herr Pastor Stern-Blumenau. Sonntag den 19. Juni, nachmittags 2 Uhr Gottesdienst in der Halle: Herr Pastor Stern-

Über die Häufigkeit der Blitzschläge und die Größe der Blitgefahr liegt heute ein reiches statistisches Material vor. Die Anzahl der an jedem Gewittertag beobachteten einschlagenden Blitze ist im Sommer am größten; sie beträgt in den Monaten Mai bis Juli durchschnittlich 11,4, vom November bis Februar dagegen nur 1,3. Am häufigsten sind die Blitzschläge im Binnenlande in den Nachmittagsstunden von 12 bis 6 Uhr, auf die fast 80 Prozent aller Blitzschläge entfallen. An der Nordsee dagegen fällt die Mehrzahl aller Blitzschläge auf die Nachtstunden; in Leitum kamen auf den Tag nur 43 Prozent, auf die Nacht aber 57 Prozent aller Blitzschläge. Im allgemeinen sind die Küstengebiete im Winter verhältnismäßig gewitterreich, im Frühjahr sehr gewitterarm. Im Binnenlande ist andererseits der Winter nahezu gewitterfrei, die größte Zahl von Gewittern bringt hier der Frühsommer.

Die Blitgefahr zeigt eine deutliche Zunahme, wenn wir uns von der Küste landeinwärts begeben. Dies bestätigen u. a. die Erhebungen über die Zahl der jährlich vom Blitz erschlagenen Personen. Während in England und Wales auf je eine Million Einwohner bezogen jährlich nur 0,36 Menschen durch den Blitz getötet werden, beträgt die Zahl der Opfer auf je eine Million Einwohner in Belgien 2,1, in Schweden 3,1, in Preußen 4,4. Noch höher ist sie in den Vereinigten Staaten, wo sie im Gebiet östlich der Felsengebirge etwa 7 bis 8, und in Steiermark und Kärnten, wo sie fast 10,6 beträgt.

Von besonderem Interesse ist auch die Frage, ob die Blitgefahr in neuerer Zeit zugenommen hat. Großes Aufsehen erregte es, als der Meteorologe W. v. Bezold nachwies, daß die Zahl der zur Anzeige gelkommenen Blitzschläge in versicherte Gebäude, bezogen auf je eine Million solcher Gebäude, sich im Deutschen Reich während eines halben Jahrhunderts mehr als verdreifacht habe von 90 Fällen im Jahrzehnt 1851/60 auf 318 im Zeitraum 1891/97. Wenn nun auch die Möglichkeit besteht, daß die Blitzschläge in Gebäude neuerdings etwas zahlreicher geworden sind, da z. B. die Bauten heute eine größere Höhe aufweisen und das immer häufiger als Baustoff verwendete Eisen den Blitz in stärkerem Maße anziehen dürfte, so reichen diese Tatsachen doch zur Erklärung des gewaltigen Unterschiedes nicht aus. Die Ursache hierfür scheint vielmehr darin zu liegen, daß heute viel mehr kleine Brandschäden zur Anzeige kommen als früher. In Württemberg hat man sogar nachweisen können, daß die Zunahme bei den durch Blitzschläge hervorgerufenen Brandschäden etwa ebenso groß ist wie bei den aus anderer Ursache, durch Brandstiftung, Explosionen, Fahrlässigkeit, spielende Kinder usw. entstandenen Brandschäden. Es hat sich im Gegenteil gezeigt, daß in den Städten die Zahl

der zündenden Blitzschläge abgenommen hat, was auf die Ausdehnung der oberirdischen Telegrafen- und Fernsprechleitungen zurückzuführen sein dürfte.

Auffallend gering scheinen die Blitzschäden in den Tropenländern zu sein, obwohl dort die Gewitter sehr häufig sind und mit großer Festigkeit auftreten. 516 Gewitter, die an zehn indischen Stationen beobachtet wurden, hatten nur vier Blitzschäden und eine Tötung zur Folge. Häufiger scheinen zündende Blitze nach den Berichten Emin Paschas in Ostafrika zu sein, besonders in Uganda, wo es auch Blitzableiter gibt, und in Unjoro. Die geringe Gefährdung der im Freien arbeitenden Menschen dürfte in den Tropen darin ihren Grund haben, daß die meisten tropischen Pflanzungskulturen, wie z. B. die Kokos-, Kaka- und Gummipflanzungen, Waldkulturen sind, die darunter befindlichen Arbeiter wie ein Haus schützen. In den Kokospflanzungen Samoaas rechnet man auf je 500 Palmen im Jahre einen Blitzschlag, der zwei bis drei Palmen zugleich töft, während in Deutschland auf je 50 Hektar Waldland jährlich erst ein Baum vom Blitz getroffen wird.

Was endlich das Verhalten der verschiedenen Baumarten gegenüber dem Blitz betrifft, so haben die in Mittel- und Westeuropa gesammelten Beobachtungen ergeben, daß am häufigsten in auffälliger Weise vom Blitz beschädigt, nicht selten sogar ganz zersplittet werden die folgenden Arten: die baumartigen Nadelhölzer, von den Laubbäumen die Pappeln, Eichen, Birnbaum, Ulmen, Weiden, Eschen, Alazien. Am seltensten werden vom Blitz in auffallender Weise beschädigt Erle, Vogelbeerbäume, Ahornarten, Kastanien, Buche und Hainbuche. Die letztere wird in keinem Verzeichnis der vom Blitz getroffenen Baumarten aufgeführt, scheint also ganz besonders gegen den Blitz gesetzt zu sein. Eine vermittelnde Stellung nehmen Linde, Apfelbaum, Kirche, Walnuss und Edelkastanie ein. Über die Bäume dagegen lauten die Angaben sehr verschieden. Mehrfach ist übrigens der Vermutung Ausdruck gegeben worden, daß unter denselben äußersten Verhältnissen die einzelnen Baumarten auch ebenso häufig vom Blitz getroffen werden und daß nur das Maß der angerichteten Beschädigungen, die Wirkung des Blitzstrahles bei den einzelnen Baumarten infolge ihrer besonderen natürlichen Eigenschaften verschieden sei. Nach den Angaben der Statistik werden bekanntlich Buchen gar nicht oder nur höchst selten vom Blitz getroffen. Als man aber in Hann.-Münden versuchswise Zinkstreifen um die Buchenstämme legte, fand man diese häufig vom Blitz geschmolzen, während die Bäume selbst keine Spuren des Blitzschlages aufwiesen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 139.

Waldenburg den 17. Juni 1921.

Wd. XXXVIII.

Die Gloste von Echhofen.

Eine seltsame Geschichte von Annay v. Panhrys.

Nachdruck verboten.

(15. Fortsetzung.)

„Ich kann kaum annehmen, Sie beehrten mich heute, nur um mich danach zu fragen, Herr von Brunkendorff.“

Der Maler zog verwundert die Stirn kraus. Welch ein unfreundlicher Geselle dieser Landarzt war. Er bedauerte schon, ihn aufgesucht zu haben, aber trotzdem, er mußte Gewissheit haben, ob Frau von Balberg wirklich eine so Schwerkrank war, wie ihm Fräulein Haldorff verraten.

Vielleicht hatte der Doktor sich übertrieben geäußert oder war falsch verstanden worden.

Aber Lothar von Brunkendorff sah ein, er mußte zur Sache kommen; er konnte sich jede freundschaftliche Einleitung ersparen, bei diesem unhöflichen Arzt war jede überflüssige Silbe vom Uebel.

„Herr Doktor, ich möchte eine Gewissensfrage an Sie richten, und zwar handelt es sich um eine Dame.“

„Ich weiß“, antwortete der andere kurz und eifig.

„Sie wissen?“ Lothar war überzeugt, der Doktor sei so eine Art Gedankenleser.

„Nun gut“, fuhr er fort, „es handelt sich also um eine Dame. Ich habe bisher nicht genau gewußt, wie lieb ich sie habe, trotzdem ich sie vom ersten Augenblick, da sie mir aus Echhofen gegenübertrat, gern hatte, aber seit heute weiß ich, wie unendlich gut man einem schönen Frauensein kann.“

Der Doktor rüttzte an seinem Bärtchen.

„Das geht mich doch alles nichts an, erzählen Sie das doch der Dame selbst, die das sicher besser zu würdigen versteht.“

Brunkendorff war jetzt im Buge, der überaus lächelnde Ton Hans Kurschmanns störte ihn nicht mehr.

„Das kann ich doch nicht, Herr Doktor, denn sehe Sie, unter uns, und das werden Sie natürlich auch begreifen, an eine Verbindung vor dem Altar mit ihr darf ich doch niemals denken und —“

Hier brach er jäh ab, denn Hans Kurschmann war von seinem Stuhle hochgesfahren wie von der Tarantel gestochen.

„Herr, in Dreieuels Namen, was fällt Ihnen ein, mich in Ihre abschrecklichen Absichten einweihen zu wollen. Also an eine Verbindung mit der Dame vor dem Alter dürfen Sie nicht denken und Sie wagen es noch, von meiner Seite Verstehen für eine derartige schmutzige Gesinnung zu erhoffen? Was glauben Sie denn eigentlich von mir? Aber natürlich, ein Künstler denkt, er darf sich alles

erlauben, Liebschaften sind bequemer als Heiraten. Pünktchen Teufel — offenbaren Sie anderen Ihr Herz, als mir, mir fehlt jeder Funken von Verständnis für solche Künstlerfertigkeiten.“

Seine Stimme schwoll an.

„Ich war ein lustiger Student und habe mich nicht gerade lange besonnen, wenn mir ein Mädel gefallen, aber man macht doch einen Unterschied.“

Er reckte sich auf, als wollte er sich zurechtstellen, um mit einem verhafteten Gegner die Klinge zu kreuzen. „Ich glaube, wir beide, mein Herr von Brunkendorff, haben uns nichts mehr zu sagen, doch ehe Sie mein Haus verlassen, nehmen Sie einen guten Rat mit auf den Weg: Lassen Sie sich der Dame gegenüber die geringste Niederschlächtigkeit zu Schulden kommen, so ziehe ich Sie zur Rechenschaft.“ Die Erregung übermannte ihn. „Che Sie kamen, war alles so schön und sonnig und wir küßten uns und sie versprach mir, meine Frau zu werden, und nun schiebt sie mich von sich, süßt mich beiseite, um eines Menschen willen, dem sie nicht einmal gut genug zum Heiraten ist. Herrgott, wer kennt sich bei den Weibern aus!“

Der Maler hatte mehrmals versucht, den Doktor zu unterbrechen, doch der war nicht zu unterbrechen, man mußte abwarten, bis er von selbst aufhörte.

Lothar sah wie betäubt von dem Wortschwall, der sich über ihn ergossen, und da der Doktor nun schwieg, meinte er fast beschäyden:

„Wenn Sie glauben, mit mir alles gesagt zu haben, mögliche ich mir die bescheidene Frage erlauben, ob Frau von Balberg Ihnen, ehe ich nach Echhofen kam, wirklich versprach, Ihre Frau zu werden. Ich habe doch nichts getan, sie daran zu hindern.“

Der Doktor rüttzte die Augen auf.

„Ich sprach doch nicht von Frau von Balberg, wie sollte ich denn auf den Gedanken verfallen sein —“ Er lachte ärgerlich. „Die reiche Majoratsherrin wird sich bedanken, Frau Doktor zu werden.“

Lothar von Brunkendorff nickte.

„Ja, sehen Sie, und viel anders dürfte sich die Sachlage auch nicht gestalten, wenn ich ihr den Vorschlag unterbreitete, Frau „Kunstmalet“ zu werden. Nun werden Sie mich doch verstehen.“

„Vollkommen.“ Hans Kurschmanns Gesicht drückte mit einem Male herzliche Anteilnahme aus. „Also bitte, entschuldigen Sie mein Verneinen, ich glaubte, Sie sprächen von einer anderen Dame.“

"So, so", der Maler lächelte, "durf ich wissen, mit wem Sie mich im Verdacht hatten?"

Der Doktor erwiderte kurz: "Vedaure."

Der Maler dachte: Ich weiß schon ohnedies, wer Deine Doktorsfrau werden wollte, ehe ich Echhofen betrat. Und gelüst hatte Ilse Haldow den Doktor und nun zog sie sich von ihm zurück? Es war peinlich, das zu wissen, da Ilse keine Gelegenheit vorübergehen ließ, sich ihm von der vorteilhaftesten Seite zu zeigen.

Aber bei dem Gedanken wollte er nicht verweilen, er fragte jetzt ohne weitere Uebergänge, ob Frau von Valbergs Herzleiden ernster Natur sei.

Der Doktor hob leicht die Rechte.

"Herzleiden sind gewissermaßen immer ernster Natur, aber das Herz Frau von Valbergs gibt vorläufig noch keinen Anlaß zu besonderer Besorgnis. Das Herz ist nervös und wird, wenn sie ruhig und sorglos lebt, ganz von selbst wieder ins Gleis kommen. Als sie auf Echhofen einzog, litt sie häufig an Herzschlägen und Angstgefühlen, doch war sie wieder völlig gesundet, bis irgend so ein Glöckenton eine alte Sagengeschichte aufgewühlt hat und Frau von Valberg aufs neue erregte. Aber Sie verstehen mich wohl nicht?" schloß er fragend.

"Doch, doch, ich bin vollständig über die Geisterglocke von Echhofen unterrichtet", versetzte der Maler, und dabei überlegte er, weshalb Ilse Haldow nur in so stark aufgebauter Weise von dem Herzleiden der Schloßfrau gesprochen.

"Ich danke Ihnen für Ihre Auskunft, Herr Doktor", sagte er aufstehend und bot dem anderen die Hand. "Ich weiß nun, daß ich um das Leben der geliebten Frau nicht zu bangen brauche, das ist ein wundersam beruhigendes Gefühl, auch wenn ich tausendmal zugleich weiß, daß ich meine armen Maleraugen niemals in ernstem Wunsch zu der von mir über alles verehrten Dame werde erheben dürfen."

Der Doktor erwiderte ehrlich und fest den Händedruck, Lothar von Brunkendorff war ihm plötzlich sehr sympathisch.

Der Doktor schlug Frau von Valberg vor, schon jetzt nach Nauheim zu reisen, gerade der Früh Sommer sei dort wunderschön. Und Elisabeth befand sich nicht lange und willigte ein, denn dieses letzte Erlebnis hatte ihr Echhofen etwas verleidet und sie sehnte sich nach einer anderen Umgebung.

Nur daß ihr Bild noch nicht fertig war, machte ihr Sorge. Doch Lothar von Brunkendorff meinte, er würde es, wenn sie nach Echhofen zurückgekehrt sei, vollenden, im Sommer, Spätsommer oder Herbst, er stelle ihr das anheim. Natürlich hätte er lieber die angefangene Arbeit fortsetzen, aber davon ließ er nichts merken,

die Gesundheit der heimlich geliebten Frau ging über alles.

Ihm wäre es viel angenehmer gewesen, wenn er nun, nach Fertigstellung von Elisabeths Bild, Echhofen nie mehr wiedergesehen hätte, denn längere Zeit in der Nähe Elisabeths zu leben und ihr keine Silbe von seinem Denken und Fühlen verraten zu dürfen, das war bitterschwer.

Aber seine Wünsche, sein Empfinden mußten zurücktreten, da es Elisabeths Wohl galt.

So wurde denn verabredet, sobald die Schloßfrau wieder heimgekehrt, wollte sie ihn nach Echhofen rufen, damit er ihr Bild vollende. Das Kapellenfenster wäre bis dahin auch soweit, daß er dann zugleich das Einsehen überwachen konnte.

So kam rasch der Tag heran, da Lothar von Brunkendorff abreisen mußte. Er merkte, wie Ilse sich krampfhaft bemühte, ein Alleinsein mit ihm zu erzwingen, und vermied achtlos jede Gelegenheit dazu. Das blonde Mädel, das ihm nachließ und an dem des Doktors Herz hing, tat ihm leid. Aber für ein kurzes Spiel war sie zu schade; auch stand ihm danach jetzt nicht der Sinn. Zu mächtig hatte Frau Elisabeths stolze Lieblichkeit schon auf ihn gewirkt; der Zauber, den sie auf ihn ausgeübt, war zu stark, als daß ihn die Jungmädchen Schönheit zu lösen vermocht hätte.

So fuhr denn der Wagen vor, der Lothar an die Station bringen sollte, ohne daß Ilse in ihrem Vorhaben auch nur um einen winzigen Schritt vorwärts gekommen wäre. Das erbitterte sie, aber sie mußte ihm dennoch zum Abschied lächelnd die Hand reichen und ihre Hoffnungen ausschieben, bis er wieder nach Echhofen kam, um Elisabeths Bild weiterzumalen. Solange mußte sie sich beiseite halten.

Elisabeth geleitete den Abreisenden bis zum Wagen, was Ilse höchst überflüssig fand, und er neigte seinen Kopf so tief und lange über die Frauenhand, als wolle er ihn überhaupt nicht mehr erheben.

Ilse sah es ärgerlich.

Sollte sie sich verrechnet haben, sollten ihre so wohlwogenen Pläne wirklich völlig scheitern? Zu dum von Hans Kurschmann, jetzt gleich auf die Reise nach Nauheim zu bringen. Aber sie durste nichts dagegen einwenden, sonst wäre sie aufgeflogen. Und so fuhren Elisabeth und Ilse sowie Klein-Herbert in Begleitung einer Rose, die Elisabeth lebhaft angenommen, nach Nauheim ab.

* * *

Frühsommer in Nauheim. Die Villen lagen in Grün und Rosen eingebettet und der Flieder duftete so stark, daß es war, als sei die Luft damit getränkt.

Im Kurhaus spielte das Orchester seine süßesten Weisen, und die Sonnenstrahlen tanzten wie ein von oben niedersprühender Goldstaubregen über die Bäume und Büsche, über die Blumen und die schmucken

Häuser hin. Und sie sprühten nieder auf die Menschen, die sich hier zusammengezogen hatten, um in dem berühmten Bade Oberhessens Heilung von würtlichen und eingebildeten Herzleiden zu suchen, und die es nur unterhaltsam fanden, die lieben Nachsten ein bisschen zu beobachten und zu bellatschen.

Es gab doch mancherlei auffallende Erscheinungen hier, die es wert waren, daß man ihnen ein wenig seine Aufmerksamkeit zuwandte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Launen des Blitzes.

Meteorologische Plauderei von Dr. W. Reichenbach.

Nachdruck verboten.

Gr. — Die Erkenntnis der wahren Natur des Blitzes ist in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gewonnen worden. Daß der Blitz ein elektrischer Funke großen Maßstabes sei, wurde zuerst im Jahre 1746 von J. H. Winckler in Leipzig ausgesprochen. Die Richtigkeit dieser Vermutung wurde im Jahre 1752 durch eine Reihe von Versuchen bestätigt, die der Franzose Dalibard, einer Anregung Benjamin Franklins folgend, bei Paris anstellte. Weitere Experimente dieser Art, die beweisen, die Elektrizität der Wolken durch Hochgebrachte Spitzen oder emporgesandte Drähte zur Erde herabzuleiten, wurden in den nächsten Jahren an vielen Orten unternommen, wobei es der Romas gelang, Funken von 9 bis 12 Fuß Länge und 1 Zoll Dicke zu erhalten, deren Auftreten von einem Krachen gleich dem eines Pistolen schusses begleitet war.

Die wirkliche Gestalt des Blitzes, die Ausbildung und der Verlauf der elektrischen Entladung ist in neuerer Zeit durch die Photographie eingehend erforscht worden. Schon die ersten derartigen Aufnahmen zeigten, daß die Zackenform des Blitzes ein Trüggebilde, eine von Künstlerhand geschaffene "Stilisierung" der Naturscheinung von Seiten der Maler und Zeichner ist. Die Wahrheit des zur Erde niedergehenden Blitzes ähnelt vielmehr dem vielgewöndenen, in zahlreiche Seitenarme sich teilenden Laufe eines Flusses, wie er sich auf der Landkarte darstellt. Auch über die Entstehung des Blitzes hat die Photographie wertvolle Aufschlüsse geliefert. So konnte Professor B. Walter aus dem Studium künstlicher elektrischer Funken nachweisen, daß ein solcher Funke in der Regel nicht mit einem Schlag entsteht, sondern daß ihm durch mehrere stoßweise aufeinander folgende und immer weiter vordringende büschelartige Vorentladungen der Weg gebahnt wird. Beim Blitz gehen diese Vorentladungen dem Hauptschlag in ganz kurzen Zeiträumen voraus, meist in Abständen von weniger als $\frac{1}{100}$ Sekunde. Auf den Hauptschlag folgt bisweilen noch eine sogenannte "Nachent-

ladung". Die Dauer der Gesamtentladung unterliegt großen Schwankungen. Die von Wolke zu Wolke überspringenden Blitze erreichen oft eine Dauer von einer Sekunde und darüber, während die zur Erde niedergehenden Blitze meist von sehr kurzer Dauer sind. Auch die Länge der Blitze ist sehr verschieden. Blitze, die die Erde treffen, erreichen selten mehr als 2 bis 3 Kilometer Länge. Solche Blitze gehen in der Regel nur von niedrigen Wällen aus; aus diesem Grunde sind auch die in geringer Höhe ziehenden Wintergewitter besonders gefährlich. In Südfrankreich hat man gelegentlich Blitze von 13 bis 17 Kilometer Länge gemessen. Von Grimming, einem Berg im Ennstal aus, beobachtete Frank einen Blitz, der längs der Wolkendecke hingleitend, eine Länge von fast 49 Kilometern erreichte. Die Farbe des Blitzes wird durch den von der elektrischen Entladung zum Glühen gebrachten Stickstoff der Luft bedingt; sie ist daher in der Regel tödlichviolett, doch hat man auch rein weiße, goldfarbene, blaue und grüne Farbtöne beobachtet.

Eine eigenartige Erscheinung sind die von einer Wolkenoberfläche nach oben, gegen den reinen Himmel gerichteten Blitze. Solche Blitze beobachtete man z. B. am 5. Juli 1884 über dem Susquehanna, wo sie von einer Cumuluswolke, den Asten und Zweigen eines dünnen Baumes gleichend, nach allen Seiten ausstrahlten. Bei einem Gewitter über den Bergen der Insel Jamaika sah man Blitze, die aus den Wolken rakenartig nach allen Richtungen in die Höhe stiegen, zuweilen in den Farben des Regenbogens aufleuchtend.

Was die einzelnen Arten von Blitzen betrifft, so unterscheidet man neben dem gewöhnlichen Funken- oder Linienblitz, dem sogen. "Zickzackblitz" den Flächenblitz, bei dem mehr oder minder große Teile der Wolkenoberfläche in Form von Büschel- oder Glimmlicht aufleuchten, den "inneren Perlschnurblitz", bei dem die ganze Blitzbahn aus einer Reihe von Lichtpunkten sich zusammensetzt und einer leuchtenden Perlschnur gleicht, und endlich als die eigenartigste Blitzform den Kugelblitz. Dieser bildet eine runde leuchtende Masse von Farbe bis Kopfgröße, die sich mit geringer Geschwindigkeit fortbewegt. Manchmal verschwinden die Kugelblitze spurlos und ohne Schaden anzurichten, mitunter zerspringen sie mit furchtbarem Krachen und unter Anrichtung bedeutender Zerstörungen. Das Wesen der Kugelblitze ist von der Forschung noch nicht einwandfrei festgestellt worden. Nach den Erfahrungsversuchen von Plants handelt es sich um verdünnte Gase, während Walter in ihnen Wasserblasen erblickt, die sich aus Wasserdämpfen oder aufsprühendem Wasser bilden und sich gleich einer elektrisch geladenen Seifenblase bewegen.

Die herzliche Teilnahme, die uns beim Tode unserer teuren Entschlafenen entgegengebracht wurde, hat uns sehr wohlgetan und spreche ich im Namen aller trauern den Hinterbliebenen unseren tiefgefühlten Dank aus.

Waldenburg i. Schl., den 17. Juni 1921.

Paul Opitz.

Lebensmittel- und Kindernährmittelkarten.

In der Woche vom 20. Juni bis 25. Juni kam zu nachstehendem Preis empfangen werden:

Gegen Abschnitt Nr. 57 der Lebensmittelkarte

100 Gramm Weizengrieß für 0,40 Mark.

Erneuerung gegen Abschnitt Nr. 51 der Kindernährmittelkarte

125 Gramm Weizengrieß für 0,50 Mark.

Diese Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 25. 6. 1921 mittags.

Waldenburg, den 10. Juni 1921.

Der Landrat.

Am Sonnabend den 18. d. Mts., vormittags 11 Uhr, findet auf dem städtischen Schlachthof die Versteigerung

eines kleinen zugelaufenen Hundes

statt.

Waldenburg, den 16. Juni 1921.

Die Polizei-Verwaltung.

Gemeinde Ober Waldenburg.

Die Ausgabe der Kinderzulassmarken für Kinder im 1. Lebensjahr erfolgt Sonnabend den 18. Juni 1921, von 8—10 Uhr vormittags, im hiesigen Lebensmittelamt gegen Vorzeigung der üblichen Ausweise. Um pünktliche Abholung der Karten wird erachtet.

Die Herren Hausbesitzer werden um baldgest. Zahlung der Wassergebühren für Februar bis Mai d. Js. erachtet.

Ober Waldenburg, den 16. Juni 1921.

Der Gemeindevorsteher. J. B. Wuttke.

Dittersbach.

Veranntsprechung.

Durch Gemeindevorsteher-Schöffen H. Hain zum Gemeindevorsteher-Stellvertreter bestimmt, habe ich die Dienstgeschäfte am gleichen Tage übernommen.

Ich bin für die Einwohnerschaft werktäglich von 10—1 Uhr vormittags, (dienstliche Behinderung ausgenommen) zu sprechen, und bitte, diese Zeit tunlichst inne zu halten.

Dittersbach, den 17. Juni 1921.

Der Gemeindevorsteher-Stellvert. Dinter.

Dittersbach.

Jahresrechnung.

Die geprüfte und durch die Gemeindevertretung am 15. Juni 1921 festgestellte Gemeindefestesrechnung für das Rechnungsjahr 1919 liegt gemäß 120 Abs. 5 der Anweisung zur Ausführung der Landgemeindeordnung vom 3. Juli 1891 im Zimmer Nr. 8 der hiesigen Amts- und Gemeindeverwaltung während der Dienststunden zur Einsichtnahme der hiesigen Gemeindeangehörigen in der Zeit vom

20. Juni bis einschließlich 4. Juli 1921

öffentlich aus.

Dittersbach, 16. 6. 21. Der Gemeindevorsteher-Stellv.

Dittersbach.

Hauptübung der Pflichtfeuerwehr.

Am Montag den 20. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, findet die diesjährige Hauptübung der Pflichtfeuerwehr statt. Die Männer mit den Anfangsbuchstaben

L—R

werden gebeten, sich bei dem Hotel "zum Försterhaus" zu sammeln.

Dittersbach, 16. 6. 1921. Der Gemeindevorsteher-Stellv.

Sommersprossen

Leberfleisch, Mittersteuer, Pickel, unreiner Teint, Böte des Gesichts und der Hände verschwinden, die Haut wird zart, weiß und geschmeidig durch erprobte, garantiert unschädliche Hautbehandlung.

Tube 2,50 M Klorokrem und Kloroseife 6 M.

Wo nicht erhältlich, wende man sich an Laboratorium Leo, Dresden-N. 8.

Möhrrüben und sämtliches Frühgemüse,

täglich frische Ware,

in Stück- und Waggonsladungen zu äußerstem Tagespreis.

Pa. Zitronen 300er,

a 220.— M., liefert sofort jedes Quantum

K. Klinke, Obst- und Gemüse-Verband, Breslau, Ring 2. Fernsprecher Ring 10 435.

Vertreter,

gut eingeführt in der Gas- und Kolonialwaren-Branche, für gangbaren neuen Artikel der Lebensmittelbranche gesucht. Nur bestengesetzte Herren wollen sich melden unter B. H. 2422 an Rudolf Mosse, Breslau.

Lutherfestspiele

in der Breslauer Jahrhunderthalle.

Die Gutscheinheste bis 15% Ermäßigung werden nur noch bis 21. Juni ausgegeben.

Zeitlicher zu 3 Mark.

C. Mässer's Buchhandlung, Ring Nr. 14.

Buttergroßhandlung

Friedrich Pätzold, Waldenburg i. Schl.,

Freiburger Straße 12, Telephon 1096,

offeriert täglich frisch eintreffende

Wolfserei = Butter,

sowie erstl. Margarine-Marken

zu billigsten Tagespreisen.

Große Auktion.

Sonnabend den 18. d. Mts., vormittags 9 1/2 Uhr, werde ich im Auktionslokal Ecke Ring, Eingang Wasserstraße:

1. Herrenfahrrad, 2. eiserne Bettstellen, 1. Kinderwagen, gut erhalten, Tische, 1. Bettlo, hell, 1. Sofa, 3. Anzüge, 1. Ulster, 2. Damenkleid, 3. Paar Schuhe, 2. Sportwagen, 1. Nähmaschine, 1. Stoß, 1. Haars- und Küchengerät, Kleidungsstücke, Vogelbauer u. a. a. m.

öffentlicht meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht, gut erhalten u. 1/2 Stunde vor Beginn zu besichtigen.

Richard Klenner, Auktionator.

Sachen zur Auktion nehme ich täglich Gottesberger Str. 8 an. Telephon 766.

A. Geyer's Tanzschule,

Telephon 601. Waldenburg. Garteustr. 8a.

Der nächste Tanzkursus

beginnt am Dienstag den 21. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, im Fremdenhof "Schwarzes Roß".

Gelehrt werden alle üblichen und modernsten Tänze.

Anmeldungen und nähere Auskunft erbitten in der Wohnung und am ersten Unterrichtsabend.

Achtung! Krankenkassenmitglieder!

Alle nichtsozialistischen Arbeiter, Arbeiterinnen, Angestellte, Kaufleute, Hausangestellte usw. wählen bei den morgigen Ausschusswahlen

nur die Liste 2,

die für praktische Arbeit im Dienste des allgemeinen sozialen Wohls bürgt. Niemand bleibe daher von der Wahl zurück; ihr Ausgang ist von großer Wichtigkeit.

Freitag
bis Montag

Orient-Theater

Anfang 4 Uhr.

Sonntag 3 Uhr.

Madame Récamier.

Des großen Talma letzte Liebe!

Der neuste Monumentalprunkfilm in 6 Akt. mit Fern Andra u. Bernd Aldor.

Verstärktes Orchester.

Erhöhte Preise.

Wegen des zu erwartenden Andrangs ist d. Besuch d. 4-Uhr-Vorstellung besonders empfohlen.

Billig,

jedoch per Kasse, verkaufe ich

Promenaden-

Kinderwagen,

Klappwagen

in. Verbed u. Gummireifen 750, 675, 590, 475 M., ein- und zweiflügige

Klapp-Wagen,

375, 225, 185, 145 M.

Großer Posten

Settfedern

bekannt gut und billig, 36, 28, 24, 18, 50 M.

Kaufhaus Max Holzer.

Saison-Ausverkauf

vom 18. Juni bis 1. Juli 1921 zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Einige Beispiele:

Elegant garnierte Damenhüte a. Tagal, Plain, Liseret usw. früher 300 Mf., jetzt 170 Mf.
Frische Damenhüte für Straße, Reise und Sport früher 120 Mf., jetzt 75 Mf.
Moderne Tüllhüte jetzt schon von 80 Mf. an
Hübsch garnierte Frauenhüte jetzt schon von 45 Mf. an
Entzückende Kinderhüttchen jetzt schon von 18 Mf. an

Modellhüte bis zur Hälfte des Wertes.

Rathaus-
platz 5.

Hedwig Zeuber,

Rathaus-
platz 5.

Apollo - Lichtspiele.

Freitag bis Montag!

Der mit Spannung erwartete Sensationsfilm aus drei Erteilen:

Die Katastrophe eines untergehenden Volkes!



oder:
Die Welt in Flammen!

Ein Monumental - Sensationsfilm in 7 Akten, der alle Erwartungen übertrifft.

Orte der Handlung:
Petersburg, Paris, Rom, Alpen, Moskau und Kaukasus.

In heißem Tempo führt uns dieser Film durch die weite Welt, die Steppen Russlands u. die prächtigen Straßen russischer Städte hin in die frühlingswarme Pracht Italiens u. das Zirkusleben v. Paris. Es führt uns durch d. Taten aufgepeitschter Leidenschaft u. durch furchtbare Geheimnisse, die sich im Kaukasus abspielen, durch d. grausig schöne Bild eines Theaterbrandes, durch d. schlauen Ränke eines elenden Hochverräters u. durch d. Sturm einer Revolution, die durch die Pistolen wildbärtiger Kosaken vom Don niedergeschlagen wird. Höhepunkt folgt auf Höhepunkt und damit Sensation auf Sensation.

Für Heiterkeit sorgen:
Viktor Plagge u. Wolfr. Kiblich in:
Karlchen hypnotisiert.

Empfehle
mein reichhaltiges Lager in
Böttchergefäßen.

Reparaturen
werden schnell und preiswert
ausgeführt.

Richard Opitz, Böttcherei,
Friedländ. Str. 17, neb. d. Bogen.



Landwehr-Kameraden-Verein
Ober Waldenburg.

Sonntag den 19. Juni 1921,
vormittags 10 Uhr:

Vereinsappell

im Gasthof „z. Ferdinandshöchst“.

Tagesordnung:

1. Einziehung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Vorlesen der letzten Niederschrift.
4. Vortrag.
5. Verschiedenes, Anträge und Mitteilungen.

Wichtiger Beschlüsse wegen, werden die Kameraden dringend ersucht recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Inserate

An alle ehem. Molkejülliere (38er)!

Zur Pflege der alten Kameradschaft werden auf vielseitigen Wunsch alle diejenigen, die vor, während und noch nach dem Kriege dem alten Jäger-Regiment Generalsleutnant Graf Molke (Schlef.) Nr. 38 angehört haben, mit ihren Angehörigen aufgefordert, sich am Mittwoch den 29. Juni (Peter und Paul) zu einem

kameradschaftlichen Beisammensein

in Glaz einzufinden. Es ist in Aussicht genommen:

11 Uhr vorm.: Frühschoppen im Saale des Hotel „Gläser Hof“.

2 Uhr nachm.: Sportliche Veranstaltungen auf dem Puhu.

5 Uhr nachm.: Kommers im großen Saale d. Hotel „Gläser Hof“.

Während des Kommers nehmen die verehrlichen Damen als

Zuschauerinnen in den Seitenlogen Platz.

Um recht zahlreiches Erscheinen wird herzlich gebeten.

Offiziersvereinigung (Molkejülliere) Verein ehem. 38er in Glaz.

Arbeiter-Radfahrer-Verein,

Nieder Hermsdorf.

Zu dem am 19. Juni c. in „Glückhilf“ stattfindenden

15. Stiftungsfeste lädt ergebenst ein

Anfang 5 Uhr. Der Vorstand.

Union-Theater Silberstrasse.

Freitag bis Montag:

Freitag bis Montag:

Der
Mann ohne Namen

III. TEIL UNION

Sensationen

Gelbe Bestien

Anfang täglich 4 Uhr.

Anfang Sonntag 3½ Uhr.